

# Von Strohhäusern und Wunderboxen



Auch so können Stroh Häuser aussehen: Werner Schmidts jüngster Entwurf «Nido» ist ein Vorschlag für ein in Spanien geplantes ökologisches Edel-Ferienrefugium.

Bild Atelier Werner Schmidt

**Ist er der verrückteste Architekt Graubündens? Auf jeden Fall entwirft er unkonventionell wie sonst kaum einer. Er ist beseelt vom Strohhausbau – und von der Vision des autarken Wohnens: Werner Schmidt.**

Von Jano Felice Pajarola

Trun. – Es ist das Märchen von einem, der auszog, die Unabhängigkeit zu finden. Die Wohnautarkie, das Leben ohne externe Anschlüsse. Weil alles aus den eigenen Wänden stammt, mögen es nun gerade oder krumme sein, auf jeden Fall aber solche aus Stroh, zu Ballen gepresst, aufeinandergestapelt und verputzt. Seine Vision: das Haus, das Energie produziert und speichert, das heizt und kühlt, Regenwasser gewinnt, Abwässer reinigt. Der autarke Bau als perfekter Organismus.

Werner Schmidt, Architekt, 57, die Glatze, die Brille als Markenzeichen, sitzt am grossen Besprechungstisch in seinem Atelier auf dem Fabrikareal in Trun, erzählt. Als Modelle auf Gestellen hinter ihm, neben ihm, auf Bildern an der Wand: die geplanten, die realisierten Projekte. Was man Vergleichlich sucht: die Betoneier der Steinkirche in Cazis, endgültig Geschichte für ihn, den Streitbaren, nicht mehr sein architektonisches Kind. Eine neue Geschichte hat begonnen. «Nach Cazis waren wir zeitweise noch zu zweit im Büro», sagt Schmidt. Dann kam, was der Grundstein für heute werden sollte, für ein Team mit sieben bis acht Mitarbeitenden – das Haus Braun, Disentis, gebaut 2002. Der erste lasttragende Strohballenbau der Schweiz.

## Ein Prophet im eigenen Land

«Früher kamen die Leute immer zu mir mit dem Wunsch nach einem konventionell gebauten Haus. Ich machte dann stets zwei Vorschläge – auch einen mit Stroh. Aber erst die Disentiser Bauherrschaft wagte den Schritt.» Schmidt schmunzelt. «Und die laden mich heute noch zum Essen ein.» Inzwischen hat Schmidt 14 Strohballenbauten realisiert, fünf mit Stroh nur als Isolation, neun nutzen die Ballen als tragende Mauern, wie in Disentis. Und zwölf sind in Planung. «Vor einhalb Jahren hat es richtig angezogen. Die Leute wollten wohl abwarten, ob es sich bewährt.» Dabei ist es ja keine Neuerfindung – in den USA gibt es seit über 100 Jahren Stroh Häuser. Und so, wie Schmidt sie baut, sind sie Energiesparwunder. Eine Heizung brauchen sie nicht.

Doch scheint der Prophet im eigenen Land nicht viel zu gelten – zwei Strohbauten konnte er in Graubünden bis jetzt erst realisieren, eine dritte ist in Laax geplant. «Das stört mich nicht», meint Schmidt. Verrückt findet er es trotzdem: Das winters oft sonnige Bergland wäre gut geeignet für seine Projekte, da droht nicht der Not-

heizungseinsatz wie im nebelgeplagten Mittelland. Die Südtiroler habens gemerkt: In Kurtatsch, Graun und Lana bei Meran stehen heute Stroh Häuser von Schmidt; für die in Lana in Kooperation mit einer einheimischen Architektin gebauten Agrotourismus-Ferienwohnungen gabs gar einen Südtiroler Architekturpreis 2007.

Schmidt erzählt weiter und weiter an seinem Ateliertisch, sagt Sätze wie: «Die ganze Surselva könnte energie-neutral werden, nicht gerade von heute auf morgen, aber es wäre möglich», oder «Vor 150 Jahren waren die Menschen hier noch unabhängig, das wäre auch heute in vielen Bereichen wieder ein Ziel.» Die globale Abhängigkeit, Erpressbarkeit, «eine Katastrophe», findet er. Sein Zauberwort, sein Gegenmittel: die Autarkie. Denn «je

autonomer etwas ist, desto ökologischer ist es auch.»

## Das Speichern ist die Knacknuss

Sie haust in einer Box, einer Wunderbox, der Energiebox, diese Autarkie, Schmidts Ei des Kolumbus wäre sie, gäbe es sie schon. Die Idee immerhin, ein Konzept, hat er skizziert, durch- und quergedacht. Das Prinzip wendet er teilweise bereits an: Der Zimmermann fertigt Holzboxen, bringt diese zum Sanitärinstallateur, der seine Geräte einbaut, WC, Toilette, es folgt die Küche, dann kommt die Box auf den Bauplatz, wird mit den vorbereiteten

Anschlüssen verbunden, und rundherum entsteht das Haus.

«Der nächste Schritt wäre dann, die Energie in einer weiteren Box selber herzustellen», erklärt Schmidt. «Für das autarke Wohnen ist aber vor allem wichtig, das Energiespeicher-Problem zu lösen» – für den Winter. Druckluft könnte die Lösung sein, nach einer neuen, effizienten Methode eingelagert. Kochen und Backen würde man mit Thermo-Öl, erhitzt von der Sonne, mit der Restwärme könnte man eine Dampfmaschine antreiben, diese wiederum würde direkt Strom produzieren – oder Druckluft für den Speicher. «Ich sage nicht, dass das die ultimative Lösung ist», räumt Schmidt ein. «Aber es sind Möglichkeiten, die man heute sieht. Wäre überall der Wille da, wäre die Umsetzung kein Pro-

blem. Nur hütet halt ein jeder seine Pfründlein. Und klar ist: Der erste nötige Schritt ist immer, den Energieverbrauch zu minimieren. Sonst funktioniert es überhaupt nicht.»

## Verrückt? «Es wär mir eine Ehre»

Das Märchen ist noch nicht zu Ende. Jener, der auszog, die Unabhängigkeit zu entdecken, baut und forscht weiter. Bis es nicht mehr ein Märchen ist.

Ach ja, Herr Schmidt, sind Sie nun der verrückteste Architekt Graubündens? «Es wär mir eine Ehre. Die Normen machen die Welt kaputt, nicht die kreativ Verrückten.»



**Beschwingt:** In Kurtatsch (Südtirol) steht dieses Strohballenhaus, das Schmidt mit einer einheimischen Architektin geplant hat.

Bild Atelier Werner Schmidt



**Gute Auftragslage:** In Schmidts Atelier in Trun sind heute mehr als ein halbes Dutzend Mitarbeitende angestellt.

Bild Jano Felice Pajarola



**Vor Ort:** Der Architekt hilft mit, wem – wie hier beim Ferienwohnungsbau in V-Form in Lana bei Meran – ums Ballenstapeln geht.

Bild Atelier Werner Schmidt



**Mann mit Vision:** Das autarke, unabhängige Wohnen im Strohhaus mit eigener Energiebox ist Werner Schmidts grosses Ziel.

Bild Jano Felice Pajarola